

# 7000 Kilometer Fahrt für die Erinnerung

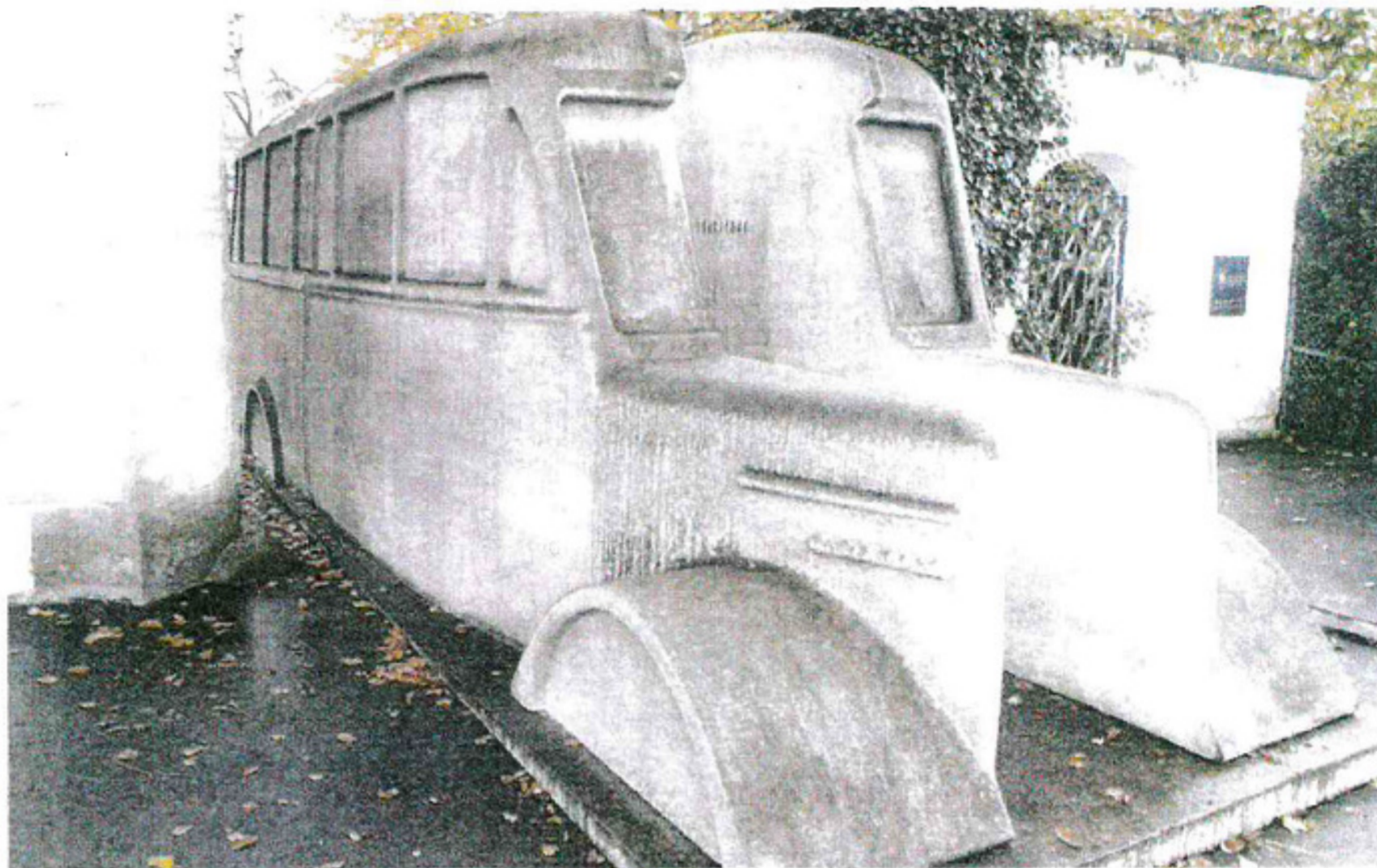
Wie in Weissenau ein Bus zur mahnenden Skulptur wurde

Von Julia Marre

In unserer Serie stellen wir in loser Folge „Skulpturen in Ravensburg“ vor. In Teil 14 lesen Sie heute über das Mahnmal „Grauer Bus“.

RAVENSBURG - Schon seit zehn Jahren steht er abfahrbereit an der Weingartshofer Straße in Weissenau. Doch transportieren kann dieser Omnibus, Baujahr 1938, nur noch eines: die Erinnerung. Denn der „Graue Bus“, den die Künstler Andreas Knitz und Horst Hoheisel in Beton gegossen und in der Mitte aufgeschnitten haben, ist ein künstlerisch sehr wertvolles Mahnmal: Es erinnert an die 691 Patienten der ehemaligen Heilanstalt Weissenau, die in den Jahren 1940 und 1941 Opfer der sogenannten Euthanasie-Aktion wurden. In ebendiesen grauen Omnibussen wurden sie während des Nationalsozialismus in die Vernichtungsanstalt Grafeneck bei Münsingen deportiert, wo sie noch am Tag ihrer Ankunft in der Gaskammer starben. Elfmal fuhren die grauen Busse von Weissenau auf die Schwäbische Alb – zurück kamen sie als Leerfahrt: Lediglich die Kleider der psychisch Kranken und Behinderten schafften den Weg zurück nach Oberschwaben.

Doch wie erinnert man an solche Gräueltaten und schafft zugleich ein Kunstwerk, das sich zu betrachten und erfahren lohnt? Als die Stadt Ravensburg und das Zentrum für Psychiatrie Südwürttemberg (ZfP) im Jahr 2005 ein Gutachterverfahren auslobten, wurden auch die Künstler Andreas Knitz und Horst Hoheisel zum begrenzten Wettbewerb eingeladen. Ein halbes Jahr lang hatten sie Zeit, ihren Entwurf einzureichen, der ein Budget von 100 000 Euro nicht überschreiten sollte. Fest stand außerdem: Den Standort des Mahnmals im Außenbereich konnten die Künstler frei wählen. „Wir hatten, als wir die Bilder der grauen Busse sa-



An einem authentischen Ort, nämlich der alten Pforte zur Heilanstalt Weissenau, steht seit 2007 einer der grauen Busse. Hier erinnert er an die Deportationen von 691 Patienten und blockiert zugleich das Tor, sodass nie wieder ein solcher Todesbus hindurchfahren kann.

FOTO: JULIA MARRE

hen, uns sehr schnell entschieden, mit diesem Werkzeug der Täter an die Ermordung der Patienten aus Weissenau zu erinnern“, erklären Hoheisel und Knitz.

Die Idee bekam Knitz durch seine Mutter, die sich noch an die echten grauen Busse erinnern konnte, die damals durch jedes Dorf fuhren: „Die normale Bevölkerung wusste vielleicht nicht, was passiert. Aber sie wusste, dass was passiert. Jeder hat ja gesehen, dass da Busse fahren mit Menschen drin. Eine alte Frau sagte mir mal: Sie wird das Schreien im Inneren nie vergessen.“ Die Busse seien daher das „stärkste Zeichen“. Weil sie nicht nur an die Opfer erinnern, sondern als ein „Werkzeug der Täter“ zugleich illustrieren, wie fabrikmäßig die Täter diesen Massenmord durchführten.

Im Januar 2006 stellten alle am Wettbewerb beteiligten Künstler ihre Entwürfe persönlich vor. Eine deutliche Mehrheit sprach sich für das „Denkmal der grauen Busse“ aus, das die Jury mit seinem „klaren, inhaltlichen Konzept“ und dem „hohen Symbolwert durch Rückgriff auf die Form der Busse“ überzeugte. Im März 2006 votierte auch der Gemeinderat der Stadt Ravensburg für den Entwurf von Hoheisel und Knitz. Dieser sah nicht nur einen Bus vor, der in Originalgröße die ehemalige Einfahrt zur Heilanstalt blockierte, sondern auch einen weiteren, den Städte und Gemeinden mieten können und der zunächst auf der Strecke zwischen Weissenau und Grafeneck seinen Standort wechseln sollte.

Im Januar 2007 wurden die beiden Beton-Hohlblocksegmente an der ehemaligen Pfortnerloge der früheren Heilanstalt aufgestellt: 75 Tonnen schwer und 2,50 Meter breit. Wer den Betonbus betritt, kann auf 8,70 Metern Länge durch das Innere schreiten und an der Innenwand ablesen, was viele Insassen des Busses einst fragten: „Wohin bringt ihr uns?“. Die Künstler setzten mit ihrem „Mahnmal der grauen Busse“ nicht nur auf die Greifbarkeit der Deportation, sondern es reizte sie außerdem die Beteiligung anderer Städte. „Wel-

ches Dorf will den Bus haben? Wer will ihn schnell wieder loswerden? Und wann bleibt er irgendwo stehen?“ – diese Fragen stellen Hoheisel und Knitz in der 2007 herausgegebenen Publikation „Erinnern und Gedenken – das Mahnmal Weissenau und die Erinnerungskultur in Ravensburg“.

Und wo parkt er nun, der zweite graue Bus? „Derzeit steht der wandernde Teil des Denkmals mitten in Frankfurt auf dem Rathenauplatz/Goetheplatz.“, erklärt Andreas Knitz auf Anfrage der „Schwäbischen Zeitung“.

In den vergangenen zehn Jahren hat der baugleiche Teil des Weissenauer Denkmals etwa 7000 Kilometer zurückgelegt, war an der Berliner Tiergartenstraße zu sehen, ebenso wie in Braunschweig und Köln, Stuttgart und München, Kassel und Heilbronn sowie an vielen weiteren Orten. Die Erinnerung bleibt in Bewegung.

Lesen Sie demnächst: Wie Josef Henger ein Zeichen für die Zukunft der Oberstadt schuf.

**SERIE**  
Skulpturen  
in Ravensburg

## Horst Hoheisel und Andreas Knitz

Horst Hoheisel, geboren 1944 in Posen, und Andreas Knitz, 1963 in Ravensburg geboren, arbeiten seit 1995 gemeinsam an Kunstprojekten und Interventionen im öffentlichen Raum. Hoheisel hat zunächst Forstwissenschaft und später in Kassel Kunst studiert. Bereits seit 1985 erarbeitet er neue Denkmalsformen und beschäftigt sich künstlerisch mit

dem Nationalsozialismus. Knitz ist gelernter Schreiner und Restaurator, der Architektur studierte und seit 2001 als freier Künstler und Architekt in Ravensburg tätig ist. Von beiden Künstlern stammen unter anderem das „Denkmal an ein Denkmal“ auf dem Appellplatz in Buchenwald oder „Zermahlene Geschichte“ in Weimar. (sz)



Alle bislang erschienenen Teile der Skulpturensérie finden Sie unter [www.schwaebische.de/skulpturen](http://www.schwaebische.de/skulpturen)